

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs, Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Nummer 1 Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungen: Bei für Breslau im Redactions-Bureau: Nummer 1 Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochl. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 145.

Montag, den 24. Juni

1844.

Die Reise mit dem Manuscripte.

(Beschluß.)

Mundus hatte sein Manuscript nun um so sorgfältiger vor ferneren Unfällen zu bewahren, da er in seiner Ungebild, es gedruckt zu sehen, sich keine Zeit genommen, eine Copie zu machen; und die ungeheuren Vorarbeiten hatte er dem Feuer übergeben, damit der Nachwelt die Mühe und der Gang der Entstehung des großen Werkes unbekannt bliebe. Aber dieses Werk selbst war jetzt sehr durchnäßt, und mußte getrocknet werden, wie vor Kurzem sein Verfasser. Ein Bauernhaus bot hierzu eine bequeme Gelegenheit. Mundus glaubte, die Sonne, die jetzt so warm scheint, und das sanfte Lüftchen, das wehe, werde schneller und billiger trocknen, als Ofenwärme; er bat daher den Hausbesitzer um die Erlaubniß, seine Papiere in dem vor dem Hause liegenden Gärtchen trocknen zu dürfen. Dort war eine Wäscheleine ausgespannt. Die Bogen wurden darüber geworfen, und die großen Weltbeglückungsprojekte hingen nun da, wie kleine Hemden, Chemischen und Nachtsäckchen. — Sonne und Luft thaten ihr Möglichstes, um die Feuchtigkeit aus den unvergänglichen Gedanken zu saugen, und hätten am

Ende in ihrem Eifer sogar die Gedanken selber mit ausgesaugt. Mundus, durch den raschen Fortgang der Trocknung in gute Laune versetzt, sprach eben mit weiser und ernster Miene zu seinem Freunde: „Dulter, wie herrlich doch Alles eingerichtet ist in dieser schönen Welt! Ueberall Harmonie und Vollkommenheit! Dringen ja Naturkräfte feindlich auf uns und das Unfrige ein, andere Naturkräfte oder gar eben dieselben, müssen dazu dienen, den Schader zu ersetzen, die geschlagene Wunde zu heilen, das Verdorbene wieder gut zu machen. Diesen Gedanken habe ich auch meiner großen Lehre von der Glückseligkeit zu Grunde gelegt. Nicht die Natur sollten wir verklagen, wenn uns Uebles widerfährt, sondern uns selbst, unsere eigene Beschränktheit, die uns nicht erlaubt, die Natur vollständig kennen zu lernen. Könnten wir dies, es gäbe für uns kein Uebel mehr, wir hätten die Natur durch sich selbst unterjocht. Dieses ist freilich ein Ziel, das wir nie erreichen, dem wir uns aber doch ewig annähern können. Und sehen wir auch das durchgängig heilsame Wirkungsgewebe des Weltalls nicht anschaulich in seiner ganzen Vollkommenheit, wir können es durch einzelne Fälle ahnen. Siehe, Freund, was die Natur durch eine Hundschnauze verdorben hat, macht sie wieder gut durch Sonne und Luft.“ — Da that die besprochene Luft einen Stoß, und rusch — flatterte ein Bogen über den Garten hinaus. — Mundus stürzte nach Dulter, der kein Esel mehr sein wollte, folgte ihm. Der Wind hatte sich plötzlich mit ungemeiner Stärke erhoben. Unsere Freunde stürzten die Kreuz und Quer, über Stock und Stein, über Graben und Hecken; Mundus verlor sogar den Hut, der nach einer andern Richtung hingetrieben wurde; er achtete es aber nicht. Ermüdet hielt er einen Augenblick inne, da sah er einen ganzen Schwarm von Bogen hoch über seinem Haupte lustig flattern. Sie waren dem Gärtchen entflohen, und schwebten in zwar verschiedener Richtung, aber doch im Ganzen der nahen Stadt zu. Mundus verlor nun auch den Kopf, und rannte mit seinem Freunde fast ohne Bewußtsein nach der Stadt hin. Von einem hallohschreienden Buben Schwarm begleitet, erreichten unsere Freunde das Thor. Hier hielt Mundus an, und brach in die zornigen Worte aus: „Sie sind Schuld, Dulter! — Wären Sie im Garten geblieben! — Warum liefen Sie mir nach? Sie sind ein —.“ Der Esel sprang dies Mal wirklich über die Zunge. Wie sich Herr Dulter für diese Promotion bedankt, ist nicht bekannt; genug, er wagte erst nach einiger Zeit die tröstenden Worte: „Wenn Sie bekannt machen ließen, daß, wer die Papiere todt oder lebendig wiederbringt, eine Belohnung erhält —“ — „Nein,“ sagte Mundus, der, sich den Schweiß von der Stirne trocknend, auf einem Steinhaufen saß, und in dessen Brust der Zorn einem stillen, aber tiefen Schmerze Platz gemacht hatte, — „nein, ich überlasse sie ihrem Schicksal, mögen sie es haben. Sie würden mir ohnedem bald wieder einen neuen Streich spielen. Ich sehe, das Schicksal ist des Guten feindliches Princip, und duckt das Genie, wenn es sich aufzuringen will, wieder hinab in die dunkeln Lebens-

wogen. Nun, es mag sein, es mag sein; aber die Welt ist um ihr Glück betrogen!" — Als sie betrübt durch die Stadt schlichen, sahen sie auf einem öffentlichen Plage einige Knaben in dreieckigen Papierhüten Soldaten spielen; die Kinder benahmen sich mit einer Gravität, die selbst Herrn Mundus ein Lächeln ablockte. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er in den Hüten Bogen seines ungetreuen Manuscriptes erkannte, und somit den Ausspruch der Frau Pastorin, die Papiere könnten nicht aufgefesht werden, widerlegt fand. In einer Anwendung gerechter Entrüstung riß er einem der Knaben den Hut vom Kopfe; die übrigen flohen. Er hatte seine Vorrede in der Hand, mit der allein so wenig anzufangen war, wie mit einem Schlüssel ohne Schloß. Allenfalls hätte er sie nun anstatt des verlorenen Hutes brauchen können.

Noch in derselben Nacht fuhren die Herren Mundus und Dutter, beide mit Schnupfen und Zahnweh beladen, trübselig und schweigend zurück. Mundus, den die Glückseligkeit der Welt seine eigene kostete, fiel in eine tiefe Melancholie, in der er den Beschluß gefaßt haben soll, seinem Leben ein Ende zu machen. Er soll lange zwischen einer schnellen und einer langsamen Todesart geschwanzt, dann aber die letztere vorgezogen und sich verheirathet haben.

Kleine Tabletten.

X In der Straße Richelieu zu Paris ist ein Laten, dessen Inhaber, Durouffseau, sich Chemisier des princes titulirt und nichts als Hemden verkauft! Man braucht nur die prunkende Ankündigung zu lesen, die er in die Zeitungen hat einrücken lassen: „Der Tod Lami-Haussets, des Schöpfers des Hemdenfaches, hat eine Lücke gelassen welche nicht leicht auszufüllen war; denn die Thätigkeit und der gute Geschmack dieses gewerbfleißigen Mannes hatte die Kunst des Hemdenmachens auf den höchsten Gipfel gebracht. Durouffseau, der Hemdenmacher der Prinzen, ist gegenwärtig unstreitig der einzige, welcher ihn ersetzen kann. Die Vortrefflichkeit seines Zuschnitts, die schöne Auswahl seiner Leinwand, die Mannigfaltigkeit der Dessins seiner Battiste und sein unermessliches Assortiment von Stickereien für Hemden, stellen ihn an die Spitze dieses Industriezweiges.“ Nach einem solchen Puff darf man sich nicht wundern, wenn die mit Stickereien versehenen Artikel dieses Hemdenkünstlers zu 50, 80 bis 100 Francs angegeben sind. Man sieht hieraus, welch bedeutendes Vermögen dazu gehört, um in Paris unter der Zahl der eleganten Leute zu glänzen, da ein so unerhebliches und kaum sichtbares Kleidungsstück solche Summen kostet, und man doch natürlich einige Duzend Hemden besitzen muß.

X Ein Frauenzimmer vom Lande schrieb folgenden Brief an eine Freundin in der Stadt: „Ich bitte Dich, mir einen neuen Huth zu kaufen. Die Bohrm überlaß ich Gans Deinem D.“ (Sie wollte goût schreiben.)

Touristen-Notizen.

(Fortsetzung.)

Ringelhardt, zur glänzendsten Zeit Aufschwungs neben diesem ein beliebtes Mitglied der Breslauer Bühne, vertauschte mehrere, darauf folgende Engagements endlich mit dem eigenen Ergreifen eines Direktions-Scepters, dem ersehnten Ziel einer Menge von nachahmenden Künstlern, indeß eine große Anzahl Anderer nichts so sehr scheuen würde, als die Führung einer Direktion für eigene Rechnung. Diese letztere Kategorie ist mindestens eine sehr bescheidene und überschätzt nicht, wie so manche, andere Leute, auf die anmaßendste Weise die vorhandenen Fähigkeiten, hat aber auch nicht nöthig, sich hinterher gewaltig zu blamiren. Ringelhardt aber war ganz der Mann dazu, eine Direktion mit Nutzen für sich und das Institut zu führen. — Mit einem eisernen Fleiße geben Besonnenheit und Rectität, Sachkenntniß und Humanität Hand in Hand, ja Ringelhardt hat sogar von dem seltenen Baume der Erkenntniß genossen, daß sich der Schauspieler, und er war ein sehr wahrer, mit dem Direktor nicht wohl vereinigen lasse. Deshalb sah er sich stets als das letzte Mitglied seiner Bühne an und spielte nur, wenn es die dringendste Noth erforderte. — Indessen muß, wie der Schauspieler sein geignetes Fach, auch der qualifizirteste Direktor erst den rechten Ort finden. — Bei vielen Theatern muß die Direktion, sei sie auch von den lieben Engeln im Himmel berathen, entweder durch die Letzbarkeit und Apathie des Publikums, oder auch an den verkehrten Annahmen und Ansprüchen zu Grunde geben. Wie eine große Anzahl von Schauspielern, laboriren auch viele im Publikum an der nämlichen Krankheit, ihrer Ansprüche nicht Maas und Ziel finden zu können, und es sind namentlich die mittleren Provinzial-Städte, welche den Direktionen darin den schwierigsten Stand bereiten. Ringelhardt fand diese Ansicht in Düsseldorf und auch selbst in Köln bewährt, wo jedoch die ewig derangirte Lage der Direktionen vorzugeweise durch die erdrückende Abgaben-Last herbeigeführt werden muß. Ringelhardt sah nur zu bald, daß dort, beim besten Fleiß und bestem Glück, seine Kasse immer nur ein Danaiden Faß bleiben müsse. — Er wandte seine Blicke auf Leipzig, wo die Herrlichkeit einer Art von Filial-Hof-theater eben ausgeträumt war und wo man sich nach einem Entrepreneur umsah, der die „schönen Tage von Aranjuez“ unter Künstler wieder zurückzubringen vermöchte. Damit war es jedoch eine optische Täuschung und Leipzig sieht so wenig jemals eine Künstersche Glanz-Epoche wieder, als Breslau die glorreiche Devrient-Aufschwung-Periode. Die Theater-Verhältnisse sind durch den Wahnsinn der Residenzen-Publikummer im doppelten Sinne zu sehr verrückt worden, als daß daran jemals noch für Provinz-Städte zu denken sei. — Man mochte das auch in Leipzig sehr bald eingesehen haben, denn Ringelhardt war in vielen Dingen das entschiedenste Widerspiel Künstler. Man kannte seine Ansichten, seine Grundsätze, und erwählte ihn nur als den kenntnißreichsten, solidesten unter der großen Zahl seiner Concurrenten, obwohl nicht unbekannt war, daß er seine rheinische Entreprise mit einem Defizit von einigen Tausend Thalern verlassen. Man wußte aber auch, daß ein so guter Wirth und so thätiger, in seine Sphäre erfahrener Geschäftsmann nur in der Unmöglichkeit, wider den Strom zu schwimmen, wirklich ganz untergehen könne. Daher mußte seine Lage bei dem rentablen Leipziger Theater sehr bald eine bessere werden. Und sie ist es über alle Beschreibung schnell und glänzend geworden.

(Fortsetzung folgt.)